23.10.2026

Angehörige und Fachpersonen in der Psychiatrie – eine komplizierte Beziehung

Prof. Dr. med. Matthias Jäger, Erwachsenenpsychiatrie, Psychiatrie Baselland
Scilla Zischek, Stand by You Schweiz

Angehörige spielen im Leben und in der Behandlung von Menschen mit psychischen Erkrankungen häufig eine zentrale Rolle. Sie unterstützen im Alltag, begleiten durch Krisen, vermitteln zwischen Lebenswelt und Versorgungssystem und tragen nicht selten über lange Zeit grosse Verantwortung. Gleichzeitig sind sie selbst von den Auswirkungen einer psychischen Erkrankung betroffen und sind häufig mit Hilflosigkeit, Sorgen, Schuldgefühlen, Überforderung oder sozialer Isolation konfrontiert. Obwohl der Einbezug von Angehörigen heute als wichtiger Bestandteil einer guten psychiatrischen Versorgung gilt, gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen Angehörigen und Fachpersonen in der Praxis keineswegs immer einfach. Angehörige wünschen sich Information, Verlässlichkeit, Mitsprache und Anerkennung ihrer Erfahrung. Fachpersonen wiederum müssen die Autonomie und den Willen der erkrankten Person respektieren, unterschiedliche Interessen berücksichtigen, professionelle Grenzen wahren und insbesondere in Krisensituationen unter erheblichem Zeit- und Entscheidungsdruck handeln. Die Interpretation von Schweigepflicht, unterschiedliche Einschätzungen der Situation oder Konflikte über Behandlung und Entlassung können die Zusammenarbeit zusätzlich erschweren. Der Vortrag bringt diese unterschiedlichen Perspektiven miteinander ins Gespräch. Aus Sicht von Angehörigen und aus Sicht psychiatrischer Fachpersonen wird gefragt: Was erwarten wir eigentlich voneinander? Wo entstehen Missverständnisse, Enttäuschungen und Konflikte? Was brauchen Angehörige von der Psychiatrie – und was brauchen Fachpersonen von Angehörigen? Dabei geht es auch um Situationen, in denen die Interessen von Betroffenen, Angehörigen und Fachpersonen nicht ohne Weiteres übereinstimmen. Ausgehend von konkreten Erfahrungen werden Möglichkeiten einer systemischen und trialogischen Zusammenarbeit diskutiert. Ziel ist dabei nicht, Unterschiede aufzulösen, sondern sie sichtbar und besprechbar zu machen. Eine tragfähige Angehörigenarbeit braucht mehr als Information: Sie braucht gegenseitige Anerkennung, klare Rollen, verlässliche Kommunikation und die Bereitschaft, unterschiedliche Perspektiven als Teil einer gemeinsamen Auseinandersetzung mit psychischer Erkrankung zu verstehen.